



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

Phyllis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52582](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52582)

## Die Küsse.

Als sich aus Eigennutz Elisse  
Dem muntern Coridon ergab,  
Nahm sie für einen ihrer Küsse  
Ihm anfangs dreyßig Schäfchen ab.

Am andern Tag erschien die Stunde,  
Daß er den Tausch viel besser traf,  
Sein Mund gewann von ihrem Munde  
Schon dreyßig Küsse für ein Schaf.

Der dritte Tag war zu beneiden:  
Da gab die milde Schäferinn  
Um einen neuen Kuß mit Freuden  
Ihm alle Schafe wieder hin.

Allein am vierten giengs betrübter,  
Indem sie Herd und Hund verließ.  
Für einen Kuß, den ihr Geliebter  
Umsonst an Doris überließ.

## Phyllis.

In einem Thal, wo den verjüngten Hayn  
Der Frühling schmückt, ein klarer Bach beneget,  
Fand Phyllis sich zur muntern Doris ein,  
Die

Die sich bereits ins Grüne hingesehet.  
 Ihr schwarzes Haar, und ihre weiße Brust  
 Reizt unverbüllt, und ließ den Westwind spielen.  
 Den leichten West beschäftigte die Lust,  
 Wenn jede sprach, sie flatternd abzukühlen.

## Phyllis.

Ich komme hier, um ißt recht schwesterlich  
 Mein ganzes Herz dir, Freundin, anzuzeigen.

## Doris.

Nichts störet uns. Ich unterbreche dich  
 Durch gar kein Wort, bevor du selbst wirst schwei-  
 gen,  
 Drum zög're nicht, gestehe mirs nur frey.  
 Du wirst ja roth, und schlägst die Augen nieder!  
 Mein liebes Kind, wovor trägtst du den Scheu?  
 Sprich, was du willst: kein Echo sagt es wieder.

## Phyllis.

Erräthst du nicht, von wem ich reden will?  
 Erräthst du nicht, daß ich den Thyrsis meyne,  
 Du kennest mich, und schwieg ich auch ißt still?  
 So weißt du doch, ich sey schon längst die Seine.  
 Ich darf es dir, doch dir allein, gestehn,  
 Was für ein Zwang die Phyllis hingerissen,  
 Und wie, nachdem ich ihn zu oft gesehn,  
 Mein Thyrsis mir mit Recht gefallen müssen.

Ich weiß den Tag, und der vergift sich nie,  
 Ich kam damals zu vollen sechzehn Jahren,  
 Er wünschte Glück, und wandt mit froher Müß  
 Den schönsten Kranz zu meinen blassen Haaren.  
 Er führte mich zu diesem Wald hinein,  
 Und spielt, und sang, und lockte Nachtigallen.  
 Wir setzten uns; er ließ von seiner Pein,  
 Und meinem Ruhm ein reizend Lied erschallen.

Er hatte sich an meine Brust gelegt,  
 Und sprach zu mir von tausend süßen Sachen:  
 Mein weibisch Herz, durch jedes Wort bewegt,  
 Vermogte kaum, den Sieg ihm schwer zu machen;  
 Er bat zu schön um Linderung seiner Qual.  
 Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen!  
 Er küßt', und seufzt', und küßte so vielmal,  
 Bis wir zugleich zu seufzen angefangen.

Dort sah ich jüngst, und zwar an seiner Hand  
 Im fetten Klee die sichern Herden weiden;  
 Da fragt' ich ihn: Mein, Thyrsis, ist ein Stand  
 Den Liebende, den ich und du beneiden?  
 Nein, schwur er drauf, mir scheint kein Großer  
 gleich,  
 Wann ich entzückt in deinen Armen lausche;  
 Und es bezahlt den Kuß kein Königreich,  
 Wann ich mit dir die treuen Mäulchen tausche.

Ist nicht dies Wort mehr schmeichelhaft, als  
 wahr?

Ich

Ich zweifle nicht, ich glaube seinen Augen,  
 Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr:  
 Kann aber Furcht mein Glück zu kränken taugen?  
 Man höret zwar, wie Daphne sich betrübt,  
 Die unverhofft den Damon falsch befunden.  
 Doch hätten die so schön, wie wir geliebt;  
 Sie würden noch durch gleichen Zug verbunden.

## Doris.

Die durch Bestand nicht Gegentreu erhält,  
 Die wird vom Glück zu grausam hintergangen:  
 Der wird zu bald die süße Lust vergällt,  
 Die ihrem Wunsch zu schmeicheln angefangen.  
 Die gleicht dem, der, zwischen Laub und Gras  
 Nach Blumen greift, und eine Schlang entdeckt,  
 Die zischend schwellt, und, ungereizt, voll Haß  
 Den gelben Hals der Hand entgegen strecket.

## Phyllis.

Wie pflegten mir, nach so beglückter Wahl,  
 In Thyrsis Arm die Stunden zu entweichen!  
 So seh ich igt durch dieses grüne Thal  
 Den lautern Bach um Gras und Blumen schleichen.

Nur zwischen Scherz und Selbstzufriedenheit  
 Verfließt alsdann in heitrer Fluth mein Leben.  
 Doch Thyrsis fehlt; nun trifft mich alles Leid,  
 Und selbst der Lenz kann mir nicht Freude geben.  
 Sein

Sein Scheiden, ach, war herber Schmerzen  
voll!

Wie kann ich dir, was wir gefühlt, beschreiben?  
Sein langsames, mein zaghast Lebe wohl,  
Den letzten Schwur, uns stets getreu zu bleiben!  
Wie oft erfolgt ein neuer Abschiedsfluß!  
Wie seufzt er selbst bey meinem Händeringen!  
Bald gab er Trost; bald wußt er vor Verdruß,  
Vor Lieb und Gram, kein Wort hervorzubringen.

## Doris.

Betrübe nicht, geliebte Schäferinn,  
Dein zärtlich Herz durch dieses Angedenken,  
Und lege nur die Last der Sorgen hin;  
Dir wird ihn bald die Liebe wieder schenken.  
Ein Ackermann quält und entstellt sich nicht,  
So bald die Luft ein feuchter Südwind schwärzet,  
Wenn schon von fern ein holdes Sonnenlicht  
Um Berg und Feld, um Laub und Saaten scherzet.

Der Hirten Schaar zog in den stillen Wald,  
Und tränkte schon im Bach die feisten Herden;  
Doch Phyllis Aug entdeckte sie zu bald:  
Sie eilte fort, um nicht behorcht zu werden.  
Doch Damon wagts, ihr heimlich nachzugehn.  
Er fleht sie sehr, den Ausbruch aufzuschieben;  
Allein umsonst; sein Seufzen und sein Flehn  
Wird durch den Wind schnell in die Luft getrieben.

Daph